

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 23 (1997)
Heft: 1

Artikel: Gestärkte Lebenskompetenzen
Autor: Winner, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gestärkte Lebenskompetenzen

Die Erfahrungen mit dem spielzeugfreien Kindergarten sind in Deutschland viel breiter als in der Schweiz. Mit einer wissenschaftlichen Untersuchung konnten nachhaltige positive Wirkungen dieser Form von Vorschulunterricht belegt werden.

ANNA WINNER*

Das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» bietet gute Chancen, die Lebenskompetenzen von Kindern im Kindergarten zu stärken. Entgegen den Erwartungen von Eltern und Erzieherinnen werden dabei nicht nur die sozialen Fähigkeiten der Kinder, sondern gerade auch die kognitiven Kompetenzen gefördert: Das Handlungsvermögen der Kinder wird auf vielen Gebieten erweitert.

Sprachliche, motorische und soziale Fähigkeiten

Die Sprechfreudigkeit der Kinder wuchs und der Gebrauch von Sprache als kommunikatives und kognitives Werkzeug nahm erheblich zu. Die Kinder entwickelten vielfältige individuell-

le und kollektive Lösungsstrategien bei Problemen. Sie stellten sich den neuen Herausforderungen durch die veränderte Situation und das unbekanntere Materialangebot und erwarben erstaunliche Geschicklichkeit und eine kreative Vielfalt von Techniken bei der Bewältigung selbstgestellter Aufgaben. Die Bedeutung zwischenmenschlicher Beziehungen und die Bereitschaft, zu anderen Kontakt aufzunehmen und Verständnis für die Bedürfnisse und Interessen der Gruppenmitglieder zu entwickeln, steigerte sich im Projektverlauf.

Kinder lernen streiten

Konflikte unter Kindern und mit den Betreuerinnen nahmen ab, die Streitkultur verbesserte sich deutlich. Bereits nach wenigen Wochen fanden sich die meisten Kinder zu intensiven und ausdauernden Spielen zusammen. Die Spielgruppen umfassten eine grössere Altersspanne als vorher, Mädchen und Jungen mischten sich häufiger im Spiel, geschlechtsstereotypische Verhaltensweisen und Grenzen wurden öfter aufgebrochen. In der Endphase des Projektes wirkten die meisten Kinder auch auf Aussenstehende ausgeglichener, selbstbewusster und selbständiger, obwohl diese Kinder während des Projekts sehr gefordert wurden, Widersprüche erleben, auch mal Langeweile verspürten und manchmal frustriert waren.

Hinderliche Faktoren

Für die Mehrzahl der Kinder bot dieses Projekt eine gute Gelegenheit, die eigenen Lebenskompetenzen wahrzunehmen und zu stärken. In Einzelfällen konnte dieses Ziel jedoch nicht erreicht werden. Die Erzieherinnen berichteten von Kindern, die auch gegen Projektende kaum Zugang zur Gruppe fanden oder nach wie vor vor allem to-

ben wollten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass der Projekterfolg vor allem dann gefährdet war, wenn die Bedürfnisse und Interessen der Kinder im Widerspruch zu den pädagogischen Wertvorstellungen der Erzieherinnen standen.

Spielsachen für die Kinder oder Kinder für die Spielsachen?

Eine Stärkung der Lebenskompetenzen wurde im wesentlichen durch folgende Faktoren erzielt, erstens durch die Herausnahme des gesamten Spielzeugs und zweitens durch das zurückhalten- und gleichzeitig interessiert beobachtende Verhalten der Erzieherinnen. Die Fülle der im Kindergarten angebotenen Spielwaren scheint Kindern den notwendigen Freiraum zur Stärkung der eigenen Lebenskompetenzen zuzuschütten. Die Ursache dafür wird in dem veränderten Charakter der Spielsachen gesehen. Das Spielzeug verlor seinen Werkzeugcharakter für die Kinder, die Spielsachen vor allem als Mittel zur Umsetzung von kindlichen Spielideen einsetzten. Die modernen Spielwaren scheinen die Kinder zu vereinnahmen. Nicht das Spiel mit anderen steht im Vordergrund, sondern der Besitz des Spielzeugs oder die Beherrschung der von den Spielwaren unmittelbar vorgegebenen und beschränkten Tätigkeiten. Die Auseinandersetzung um oder mit dem Spielgegenstand verdrängt die Benutzung des Spielzeugs für das Spielen mit anderen Kindern. Die Trennung von sozialem und technischem Lernen wird durch die Spielsachen forciert.

Wiedergewonnene Freiheit

Durch die künstlich geschaffene Leere von Spielzeug erhalten Kinder wieder die Freiheit, das Spielen unter Kindern zu lernen, ihre eigene und andere

* Dr. phil. Anna Winner, geb. 1955, ist Psychologin und Mutter von zwei Kindern. Sie führte diese Studie durch und stellte die Resultate in folgender Broschüre vor: 'Der «Spielzeugfreie Kindergarten» – ein Projekt zur Förderung von Lebenskompetenzen bei Kindern? Begleitstudie zur Suchprävention im Kindergarten.' Der vorliegende Artikel entspricht dem redaktionell bearbeiteten Kapitel 6 «Zusammenfassung und Schlussfolgerungen». Die vollständige Broschüre kann bezogen werden bei: Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V., Fasaneriestrasse 17, D-80636 München

Persönlichkeiten wahrzunehmen und Spass am Denken und Forschen zu entwickeln. Dieser Lernprozess kann von den erwachsenen Betreuerinnen intensiv beobachtet und behutsam unterstützt werden. Er kann jedoch nicht beschleunigt oder in inhaltlich vorgegebene Bahnen gelenkt werden. Für den Projekterfolg ist deshalb nicht nur die spielzeugfreie Situation ausschlaggebend, sondern auch das Verhalten der Erzieherinnen.

Die Rolle der Kindergärtnerin

Auch hier geht das Projekt im Vergleich zu anderen pädagogischen Projekten im Kindergarten einen neuen und bestechend effektiven Weg. Die Erzieherinnen müssen nicht vorher ihr Verhalten überdenken und verändern, um aus einer anderen professionellen Einstellung heraus die Situation in der Kindergruppe neu zu gestalten. Auch sie werden mit einer unbekannteren, nur schwer vorhersehbaren Situation konfrontiert und erhalten die Chance im Projektverlauf gemeinsam mit den Kindern zu lernen, wenn sie bereit sind, sich auf diesen offenen Prozess einzulassen. Die Situation selbst schafft diese günstigen Lernbedingungen. Dies erklärt auch, warum die pädagogische Arbeitsweise und Einstellung der Erzieherin vor dem Projekt nur einen sehr geringen Einfluss auf den Projektverlauf ausübt. Die Erzieherinnen lernen zu beobachten, sie lernen, sich auf das Tempo der Kinder einzustellen und zuzuhören. Sie lernen ihre Kinder auf eine neue, meist intensivere und positivere Art und Weise kennen. Die Rolle der Erzieherin wandelt sich von der Referentin zur Moderatorin, von der Lenkerin zur Beraterin, von der Wissenden zur Assistentin für forschende Kinder. Der berühmte italienische Pädagoge Loris Malaguzzi formulierte diese Aufgabe so: «Welche Rolle hat also

der Erwachsene? Er hat sicherlich nicht die Aufgabe, den Kindern nur seine Erfahrungen als erwachsener Mensch weiterzugeben. Wir müssen die Quellen des Kindes, seine ihm eigenen Möglichkeiten erkennen.»¹

Eingreifen nur im Ausnahmefall

Diesen Rollenwandel zuzulassen, diese neuen Aufgaben anzunehmen, wird von nahezu allen Erzieherinnen als ein schwieriger und anstrengender Lernprozess beschrieben. Dieses beobachtende und doch interessiert teilnehmende Verhalten der Erzieherinnen sollte nicht mit einem gleichgültigen, alles laufen lassenden Verhalten verwechselt werden. Die Erzieherinnen entschieden sich ganz bewusst für diese Zurückhaltung, sie wägen jedes Eingreifen ab und berieten intensiv über ihre professionellen Möglichkeiten.

Weitere Faktoren

Neben der spielzeugfreien Situation und dem Verhalten der Erzieherinnen wurden folgende Einflussfaktoren für einen günstigen Projektverlauf deutlich: Die Projektdauer von mindestens 3 Monaten sollte nach Möglichkeit nicht unterschritten werden. Eine regelmässige Wiederholung des Projektes verstärkt die Effekte. Eine begleitende Praxisberatung von aussen sollte gegeben sein, damit Erzieherinnen ihr Verhalten reflektieren können und Unterstützung für die Zusammenarbeit, mit Eltern erhalten, da das kooperierende Verhalten der Eltern den Projektverlauf unterstützt. Das Projekt «Spielzeugfreier Kindergarten» erfüllt vor allem bei mehrmaliger Wiederholung die Kriterien für eine Massnahme zur Suchtprävention. Bei einmaliger Durchführung veränderten sich die Kinder während des Projekts in der oben beschriebenen

Weise, einige Erzieherinnen bemerkten aber auch, dass nach Projektende die Kinder in die alten Verhaltensweisen zurückfielen, sobald sich das Spielwarenangebot wieder im Raum befand. Eine Diskussion über die Struktur der Angebote und Spielmaterialien im Kindergarten bleibt auch nach Projektende notwendig.

Nicht nur suchtpreventiv

Durch die umfassende Stärkung so vielfältiger Lebenskompetenzen reicht das Projekt über den Suchtpräventionsansatz hinaus. Es beeinflusst das Konfliktlösungsverhalten der Kinder und dient so der «Gewalt»prävention. Es greift in die Debatten um die Gestaltung des Kindergartens ein und ist in diesem Sinne auch ein wertvolles pädagogisches Projekt. ■

¹ Malaguzzi, L. (1991): Eröffnungsbeitrag. In: Senatsverwaltung für Jugend und Familie, (Hrsg.): Hundert Sprachen hat das Kind. Berlin, 17-31.

Literatur

- Colberg-Schrader, H./Krug, M./Pelzer (1991):** Soziales Lernen im Kindergarten. München.
- Dreier, A. (1993):** Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Begegnung mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia. Berlin.
- Kazemi-Weisari, E. (1989):** Zur gesellschaftlichen und pädagogischen Funktion von Spielwaren in der Gegenwart. Frankfurt am Main.
- Oerter, R. (1993):** Psychologie des Spiels. München.
- Pikler, E. (1985):** Friedliche Babys – zufriedene Mütter. Freiburg/Basel/Wien.
- Preissing, Ch./Best, E. (1985):** Mädchen in Erziehungseinrichtungen: Erziehung zur Unauffälligkeit. Opladen.
- Schneider, K./Wüstenberg, W. (1995):** Was brauchen Kinder. In: Fuchs, D. (Hrsg.): Das Tor zur Welt. Krippenerziehung in der Diskussion. Freiburg im Breisgau, S. 38-53.
- Tannen, D. (1990):** Du kannst mich einfach nicht verstehen. Hamburg.
- Zimmer, R. (1995):** Schafft die Stühle ab! Freiburg/Basel/Wien.